

07/08 | 2021

Juli/August | 3,90 €

# erziehungskUNST

## *spezial* Waldorfpädagogik heute



*50 Jahre* **Freunde  
der Erziehungskunst**



_____	<b>Grußwort</b> von Henning Kullak-Ublick	3
_____	<b>Freundschaft</b> von Nana Göbel	4
_____	<b>Impressionen</b> von Vivian Piña, Ani Barsegyan, Irina Ogorodova, Victor Mwai Wahome, Clara Emilia Polifke und Jonathan Bartleweski	7
_____	<b>Pädagogik</b> von Bernd Ruf	14
_____	<b>Patenschaft</b> von Kathrin Albrecht	17
_____	<b>Gründer</b> von Andreas Büttner, Justus Wittich und Nana Göbel	20



Titelfoto: Aus dem Beitrag von Vivian Piña, S. 7

erziehungKUNST *spezial*  
Waldorfpädagogik heute

85. Jahrgang, Heft 07/08 | Juli/August 2021, Auflage 66.000

Herausgeber: Bund der Freien Waldorfschulen e.V., Wagenburgstr. 6 | 70184 Stuttgart, Tel.: 07 11/2 10 42-0  
Redaktion: Matthias Niedermann, Mathias Maurer, Lorenzo Ravagli

Anschrift der Redaktion: Wagenburgstraße 6 | D-70184 Stuttgart, Tel.: 07 11/2 10 42-50 | Fax: 07 11/2 10 42-54  
E-Mail: [erziehungskunst@waldorfschule.de](mailto:erziehungskunst@waldorfschule.de) | [www.erziehungskunst.de](http://www.erziehungskunst.de)  
Manuskripte und Zusendungen nur an die Redaktion. Die Verantwortung für den Inhalt der Beiträge tragen die Verfasser.

Herstellung & Gestaltung: Verlag Freies Geistesleben, Maria A. Kafitz & Franziska Viviane Zobel

Verlag Freies Geistesleben, Postfach 13 11 22 | 70069 Stuttgart, Landhausstraße 82 | 70190 Stuttgart  
Tel.: 07 11/2 85 32-28 | Fax: 07 11/2 85 32-11 | [abo@geistesleben.com](mailto:abo@geistesleben.com) | [www.geistesleben.com](http://www.geistesleben.com)

## Liebe Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners,

Schulen und Kindergärten für alle sind kulturelle Errungenschaften der Neuzeit. Erst 1948 und 29 Jahre nach Gründung der ersten Waldorfschule wurde mit der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte das Recht eines jeden Kindes auf Schulbildung zu einem weltweiten Grundrecht erklärt. Die Waldorfschule war eine Antwort auf die Gräueltaten des Ersten Weltkrieges, die Menschenrechtscharta auf die menschenverachtende Vernichtungsmaschinerie der Nazis. Beiden lag ein Menschenbild zugrunde, das die Würde jedes einzelnen Menschen als das konstituierende Grundelement einer freiheitlichen und friedlichen Welt anerkennt, unabhängig von seiner sozio-ökonomischen, kulturellen, religiösen oder gar ethnischen Herkunft.

Während die Charta 1948 ein globales Grundrecht konstituierte, war die Waldorfschulgründung 1919 das gemeinsame Kind einer politischen Bewegung, die sich vehement für eine freiheitlich-demokratisch-solidarische Zivilgesellschaft stark machte und der anthropologisch-anthroposophischen Forschungen Rudolf Steiners: Die Entwicklungsbedingungen und die präzise Wahrnehmung der Kinder und Jugendlichen sollte an die Stelle

von Schulprogrammen treten, die sich politischen, ökonomischen oder ideologischen Zielen unterzuordnen hatten. Die Freunde der Erziehungskunst dienen beiden Zielen: Weltweit, unermüdlich und lebenspraktisch setzen sie sich dafür ein, dass sich Kindergärten, Schulen, heilpädagogische Einrichtungen und Lehrerbildungsstätten im Geiste dieser doppelten Freiheit der persönlichen Entwicklung und der institutionellen Freiheit entwickeln und oft genug auch überleben können.

Das unbedingte Interesse an den Menschen, die jeweils vor Ort die Verantwortung übernehmen, hat Nana Göbel über die Jahrzehnte zur besten Kennerin der weltweiten Schulbewegung und der Menschen, die sie tragen, werden lassen, immer unterstützt von ihrem Berliner Team.

In Karlsruhe liegt das große Zentrum der Freiwilligendienste, durch deren Vermittlung zigtausende junger Menschen in waldorfpädagogischen Einrichtungen auf allen Kontinenten tätig geworden sind. Auch hier wurde der weltumspannende Impuls der Freunde hautnah und praktisch. Bernd Rufs Erfahrungen in der pädagogischen Traumaarbeit führten ihn und sein Team als jüngstes Kind der »Freunde« zu

notfallpädagogischen Einsätzen in vielen Katastrophengebieten.

Rudolf Steiner sehnte sich nach einem »Weltschulverein«. Die »Freunde« tun das: praktisch, solidarisch, uneigennützig und immer mit dem Ziel, Abhängigkeiten zu verringern, statt sie zu erzeugen. Viele Waldorfschulen und Einzelspender aus unserem reichen Land haben es durch ihre Zuwendungen ermöglicht, dass diese Arbeit getan werden konnte. Zurück bringen die »Freunde« uns die konkrete Erfahrung, dass dieser pädagogische Impuls »lebendig sich entwickelt«, wo immer Menschen eines guten Willens sind!

Mit tiefer Dankbarkeit, dass die Kinder dieser Welt euch als ihre Fürsprecher und »Fürhändler« haben. ♦



*Henning Kullak-Ublick für den Bund der Freien Waldorfschulen*



1

1 Gründung »Vereinigung der Waldorfschüler und Ehemaligen e.V.« Anfang Januar 1974 bei Familie Maurer in Oyten als zukünftiger Träger von forum international und Tagungsaktivitäten – Die Gründung wurde möglich, da ab 1.1.1974 das Alter der Volljährigkeit auf 18 Jahre gesenkt wurde.

2 Initiativkreis für die 1. Internationale Tagung der Schüler und Ehemaligen, Frühjahr 1975, Academie voor Eurythmie, Den Haag



2



3

3 »forum international« Nr. 4 Titel mit Fotos von verschiedenen Vorbereitungstreffen



4

4 Eindrücke von der Eröffnung der Tagung in Den Haag, Herbst 1975, De Vrije School, Den Haag. Etwa 350 Teilnehmer aus 12 Ländern (damals nur Westeuropa). Verabschiedung der Prinzipien der Schüler- und Ehemaligenbewegung in der Eröffnungszusammenkunft. Die Stadt Den Haag ist durch den Wethouder (Bürgermeister) für Bildung vertreten.



5

5 Hans Peter van Manen spricht für die niederländische Schulbewegung

6 Eindrücke von der 4. Internationalen Tagung, Berlin 14.-21.10.1978 – Aus der Tagungsdokumentation.

6



## Freunde der Erziehungskunst – Seit 50 Jahren für die Zukunft

Von Nana Göbel

In den 1970er Jahren erwachte bei den bundesrepublikanischen Waldorfschülern – es gab 1975 gerade einmal 40 Waldorfschulen in Deutschland und davon nur 27 mit einer Oberstufe – das Bedürfnis, an den großen Herausforderungen der Zeit mitzuwirken. Die Klimakrise zeigte ihre ersten Vorboten, viel beunruhigender erschienen damals aber die Bewaffnung mit atomaren Sprengkörpern, die Auseinandersetzungen um die Herrschaft über das Öl, die Errichtung von Atomkraftwerken und vor allem die Frage nach einem Gesellschaftsmodell, mit dem die verkrustete Vergangenheit abgeschüttelt werden konnte. Wir lebten zwar nicht mehr in den bitterarmen Jahren nach Kriegsende, auch nicht mehr in den 1960er Jahren mit ihren Straßenkämpfen, aber in Strukturen, die trotz oder gerade wegen des wirtschaftlichen Aufschwungs unzureichend schienen. Nicht jeder sympathisierte gleich mit der RAF, aber alle wollten mehr Mitbestimmung und vor allem das Recht zu gesellschaftlicher Mitgestaltung und Mitwirkung.

Als Oberstufenschüler wollten wir mitbestimmen, was wir lernen, wollten an der Verwaltung der

Waldorfschulen mitwirken, richteten Schülerräte ein und vernetzten uns (ohne digitale Medien!) zunächst mit den Waldorfschülern in Deutschland, dann aber bald international. Wir richteten die Funktion eines Schülervertreters in der Lehrerkonferenz ein, organisierten zunächst baden-württembergische, dann deutsche, dann internationale Schülertagungen, planten eigene Stunden zu den uns wichtigen Themen. Und uns sehr wichtige Themen waren neben den oben schon genannten Fragen die Freiheit im Bildungswesen, die Selbstbestimmung der am Erziehungsprozess Beteiligten – natürlich inklusive der Schüler –, die Bildungsgerechtigkeit und internationales Bewusstsein.

Noch in den 1970er Jahren war es durchaus nicht normal, dass jeder fließend Englisch spricht, dass man eifrigst durch die Gegend reist und überall auf der Welt Freunde hat. All das eroberten wir uns mit der Zeit und emanzipierten uns aus den kleinbürgerlichen Verhältnissen der Städte, in denen wir aufwuchsen. So lernte ich leider erst durch die Vorbereitung der Tagungen Englisch; damals war der Sprachunterricht an einigen

Waldorfschulen nicht gerade sehr erfolgreich. Wir wollten einen großen, weiten Horizont – auf allen Ebenen.

Einige von uns wurden in der Anti-AKW-Bewegung aktiv, einige bei den Anfängen der Grünen und der Umweltbewegung, und einige innerhalb der Waldorfbewegung. Ich selbst war zutiefst dankbar für den engagierten, weltverständnis-eröffnenden Oberstufen-Unterricht, den wir genießen durften und in dem jede Frage erlaubt war. Und wir sprachen viel. Diese Art von Unterricht, bei dem die Prüfungen wie selbstverständlich nebenher erledigt werden und nicht zum wesentlichen Ziel des Unterrichts gehörten, wollte ich für jedes Kind haben. Dabei begeisterten wir uns für die Idee eines Weltschulvereins, wie ihn Rudolf Steiner Anfang der 1920er Jahre angeregt hatte. Jedes Kind sollte in Freiheit lernen können, Schulen in freier Trägerschaft sollten genauso möglich sein, wie eigene Lehrpläne, Vielfalt sollte das Bildungswesen beherrschen und dafür sollte politische Unterstützung organisiert werden. Mit solchen Ideen gewappnet, besuchten wir den Nestor der damaligen Waldorfbewegung, Ernst Weißert. ►



2001: 30. Jubiläum in Dornach

► An diesem Gespräch im Juni 1975 in Stuttgart und auf der Mitgliederversammlung der Freunde der Waldorfpädagogik am 29. November 1975 nahmen Andreas Büttner, Christa Geraets, Nana Göbel, Jean-Claude Lin, Andreas Maurer und Paul Vink teil. Wir fühlten uns von Ernst Weißert verstanden (vermutlich spürte er, dass wir uns sowieso nicht abhalten lassen würden) und er schenkte uns die Hülle eines Vereins, den er 1971 gegründet, für den er aber nie Zeit gefunden hatte. Andreas Büttner und ich wirkten ab Herbst 1976 aktiv an den Sitzungen mit, wurden im Herbst 1978 in den Vorstand gewählt und Andreas Büttner übernahm die Geschäftsführung. Gemeinsam mit Manfred Leist, dem Justitiar des Bundes der Freien Waldorfschulen und Vorstand der Freunde der Waldorfpädagogik, entwarfen wir die ersten Flyer, organisierten die ersten ausländischen Schulbesuche und suchten nach Menschen, die mit ihren Spenden dazu bereit waren, Waldorfschulen im Ausland zu fördern. Nun, ab Herbst 1976, begann der Aufbau dessen, was wir heute bei den Freunden der Erziehungskunst »Internationale Zusammenarbeit« nennen. Andreas

Büttner übernahm die Geschäftsführung, 1977/78 sogar mit einem vollen Deputat – dank einer Unterbrechung seines Studiums. Wir anderen studierten und arbeiteten ehrenamtlich mit. Wir begannen sozusagen bei null. 1975 betrug die jährlichen Spenden-Einnahmen gerade einmal 5.000 Euro.

45 Jahre später – im Jahr 2020 – überschritten wir eine bedeutende Grenze, denn wir hatten in der Zwischenzeit die weltweite Waldorfbewegung mit 100 Millionen Euro unterstützt. Dazwischen lagen Jahre des Aufbaus, immer ehrenamtlich, denn wir konnten immer nur einen Geschäftsführer finanzieren (auf Andreas Büttner folgte Justus Wittich, dann Christian Schulz und Winfried Tauer). Erst nach mehr als zwanzig Jahren ehrenamtlicher Aufbauarbeit fanden wir die Mittel, um mehr Menschen zu beschäftigen.

Die Freunde der Erziehungskunst wuchsen zusammen mit der Weltschulbewegung. Immer wenn in einem neuen Land eine Pionierschule eröffnet wurde, waren wir zugegen und unterstützten. Erst waren es vor allem Waldorfschulen in Lateinamerika, dann in Afrika und Osteuropa und zuletzt in

Asien. Wir wollten im Sinne der Ideale des Weltschulvereins weltweit ein freies Bildungswesen aufbauen, das allen gleichermaßen offensteht und als ersten Schritt in diese Richtung insbesondere wirtschaftlich benachteiligten Kindern und Jugendlichen den Besuch einer Waldorfschule ermöglichen. Das ist aber nur ein Aspekt. Im Lauf der Jahrzehnte zeigte sich immer deutlicher, dass Bildung und Erziehung auf der Grundlage des technischen und ökonomischen Menschenbildes des Mainstream erstarren. Und wie soll aus Erstarrung Neues entstehen?

Entweder durch Gewalt oder durch Verwandlung. Wir wollten uns für Verwandlung einsetzen und immer mehr Kindern und Jugendlichen eine spirituell gegründete Erziehung ermöglichen. Weil nur auf diese Weise etwas Neues in die Welt kommen kann. Und in allen Bereichen, in denen die Freunde der Erziehungskunst heute tätig sind, soll so gearbeitet werden, dass etwas Neues in die Welt kommt. ◆

---

**Zur Autorin:** Nana Göbel ist Geschäftsführender Vorstand der Freunde der Erziehungskunst seit 1996

## Baum des Lebens und die Krone

Von Vivian Piña

In San Miguel de Allende, im Herzen Mexikos, gibt es eine Schulgemeinschaft, die wie der Traum vieler aussieht – *Árbol de Vida*, eine »Waldorf«-Gemeinschaft. Wie für alle in der Welt brachte uns das Jahr 2020 die »Krone« und auch die notwendige Rüstung, um einer unerwarteten und unbekanntem Zukunft entgegenzutreten.

Sollen wir die Schule mit nach Hause nehmen? Sollen wir digitale Medien als das neue Lehr- und Lernmittel annehmen? Was tut uns in dieser Situation gut? Wie könnten wir einem Virus begegnen und aus der Konfrontation unbeschadet und gestärkt hervorgehen? Hatten wir bisher nicht angenommen, dass die Waldorfpädagogik Gesundheit statt Krankheit, Vertrauen statt Angst, Partnerschaft statt Segregation fördern sollte? Nun, es war an der Zeit, unsere eigenen Überzeugungen zu testen.

Wir beschlossen, eine verantwortungsvolle »Präsenz-Alternative« anzubieten, die alle waldorfpädagogischen Werkzeuge im Dienst der körperlichen, emotionalen und spirituellen Gesundheit nutzt und eine kollektive Praxis hervorbringt, die diese fördert. Wir haben einen biodynamischen Bauernhof ge-

gründet, von dem aus wir eine gute Ernährung, einen verantwortungsvollen Konsum, den Schutz der Umwelt und die Stärkung der Gesundheit sowie der Gemeinschaft fördern wollen. Und wir sind noch auf viele andere Arten innovativ. Respekt, Ehrlichkeit und Solidarität halfen uns auf dem Weg und gaben uns das Selbstvertrauen, uns einzugestehen, dass wir Hilfe brauchten, und dass wir darum bitten mussten. Die Freunde der Erziehungskunst hörten unseren Hilferuf, auch den von anderen Schulen in Mexiko. Mit Dankbarkeit haben wir die Freundlichkeit erhalten; sie hilft uns, die Angst zu überwinden – nun sind wir alle in Sicherheit. ♦

**Zur Autorin:** Vivian Piña ist Geschäftsführerin von *Árbol de Vida*



## Schlimmer als im Krieg

Von Ani Barsegyan

Der Kindergarten in Erewan hat die Jahre 1992 bis 1995 überlebt. Diese waren für Armenien sehr schwer, »dunkel und kalt«. Doch die Sackgasse, in die wir letztes Jahr gerieten, war eine nie dagewesene Herausforderung. Trotz des Krieges zu Beginn der 1990er Jahre haben die Eltern ihre Kinder in den Kindergarten gebracht und versucht, uns zu helfen. Nun waren wir wegen der COVID-19-Pandemie gezwungen, den Kindergarten von Zeit zu Zeit zu schließen. In diesem schweren Jahr 2020 standen uns die Freunde der Erziehungskunst bei.

Unser Kindergarten war nie ein gewinnorientiertes Unternehmen, und die Gebühren, die wir für Kinder nehmen, haben immer gerade die monatlichen Ausgaben gedeckt. Aber letztes Jahr begannen Schwierigkeiten, die wohl kaum jemand vorhersehen konnte.

Lange konnten wir wegen der COVID-Einschränkungen gar nicht arbeiten, danach durften wir zwar arbeiten, aber keine neuen Kinder aufnehmen. Im Kindergarten durften nicht mehr als zwölf Kinder sein, wodurch die Einnahmen die Ausgaben des Kindergartens nicht deckten. Wir mussten auch einen

Teil unserer Mitarbeiter entlassen. Weil wir eine Gruppe treuer Eltern haben, entschieden wir uns jedoch, in kleinen Gruppen weiterzuarbeiten. Ein Waldorfkindergarten soll in jeder Situation arbeiten können. Das brauchen sowohl die Eltern als auch die Kinder sehr.

In den letzten acht Monaten wurde uns Mitarbeitern zweimal ein staatlicher Zuschuss in Höhe des Mindestgehalts AMD 68,000 (110 USD) ausgezahlt. Da wir für unser Gebäude Miete bezahlen, haben uns die Spenden sehr geholfen. Obwohl die Vermieter uns entgegengekommen waren, mussten wir auf jeden Fall eine Mindestmiete zahlen. Mit dem Geld konnten wir auch die Instandhaltung des Gebäudes, die Haushaltskosten und die Gehälter von 15 Mitarbeitern bezahlen.

Am 27. September 2020 brach der Krieg neu aus, doch die Unterstützung gibt uns die Hoffnung, nicht allein auf der Welt zu sein. Viele Eltern haben wegen der Unsicherheit ihre Kinder vom Kindergarten abgemeldet. Ein Teil konnte den Beitrag nicht mehr bezahlen. Bis heute haben wir Kinder, die wegen des Krieges einen Elternteil verloren haben. Die Überlebenden

können nicht zahlen, aber wir können ihnen unsere Hilfe auch nicht verweigern. Langsam kehrt nun unser normaler Alltag wieder ein. Die Ausflüge, die wir in den Kindergartenalltag integriert haben, ließen ihn zu einem »wandernden Kindergarten« werden. Die Kinder befinden sich jetzt mehr an der frischen Luft, haben die Möglichkeit, sich mehr zu bewegen. So versuchen wir, sie für das weitere Leben besser vorzubereiten. Trotz der Schwierigkeiten wird der Waldorfkindergarten Eriwan weiter arbeiten und leben. Dieses Jahr – im Juni 2021 – wird er 30 Jahre alt. ♦



Zur Autorin: Ani Barsegyan ist Gruppenleiterin im Kindergarten »Gelbe Lerche« in Jerewan



## Dank aus Russland und Grußwort aus Kenia

Von Irina Ogorodova und Victor Mwai Wahome



**IO** | Ich arbeite am »Periodischen Seminar«, einem Ausbildungsprogramm für Waldorflehrer in Russland, das 1992 seine Arbeit aufgenommen hat. Unser Seminar arbeitet mit den Freunden der Erziehungskunst seit dem ersten Tag der Seminargründung zusammen. Auch in den schwierigsten Momenten der Entwicklung des Seminars waren die »Freunde« bereit, Hilfe zu leisten und unterstützten unsere Bemühungen, Stiftungen anzusprechen. Dadurch konnten wir immer wieder Verbindungen zu ausländischen Dozenten pflegen, vor allem aber hat die Unterstützung es vielen russischen Lehrern ermöglicht, die weiten geographischen Entfernungen Russlands zu überwinden, an den Sitzungen des Seminars teilzunehmen, um die Impulse der Waldorfpädagogik aufzunehmen, notwendige

Erfahrungen und Kenntnisse zu gewinnen und vor allem, die Kraft zu erhalten, diese in ihre Schulen zu tragen und zu pflegen. Wir sind dankbar für die Unterstützung des »Periodischen Seminars« in guten und auch schwierigen Zeiten, für die unerschütterliche Bereitschaft und Offenheit, die Besonderheiten der Verhältnisse in Russland kennen und verstehen zu lernen, und für das tiefe Interesse an unserer Arbeit. In diesem Sinne verkörpert die Verein wahrhaftig seinen Namen »Freunde«.

**VM** | Es ist oft gesagt worden, dass wir unseren Lebensunterhalt durch das verdienen, was wir bekommen. Aber wir schaffen Leben durch das, was wir geben. Während meiner 13-jährigen Tätigkeit als Vorsitzender der Ostafrika-Assoziation der Waldorf/Steinerschulen habe ich immer wieder erlebt, wie sich durch die Spenden der Freunde der Erziehungskunst das Leben verändert hat. Der größte Teil der Lehrer in der Region Ostafrika konnte sich durch die Übernahme der Ausbildungsgebühren zu Waldorflehrern ausbilden lassen. Diese Lehrer haben die Herzen vieler Kinder berührt, ihren Verstand ge-

öffnet und so viele Leben geprägt, die sonst nicht die Möglichkeit gehabt hätten, Waldorfpädagogik zu erleben, indem sie jedem Kind, das sie unterrichteten, die günstigsten Bedingungen boten. Auch ich persönlich habe von dieser Art von Spenden profitiert. Jedes Jahr veranstaltet die Ostafrika-Assoziation Konferenzen, die Lehrer aus bis zu sechs Ländern zusammenbringen. Diese Konferenzen, die ohne die Hilfe der »Freunde« nicht möglich wären, sind entscheidend für die berufliche Entwicklung der Lehrer. An der Waldorfschule in Nairobi halfen die »Freunde« beim Bau einer mobilen Bibliothek, die heute vielen Familien zur Verfügung steht oder bei der Bereitstellung von Mahlzeiten für Kinder, die sonst keine gesunde, ausgewogene Ernährung erhalten würden. ♦



## Wenn Fremdes vertraut wird

Von Clara Emilia Polifke

Sri Lanka: Anfangs ein fremdes, neues Land. Doch wenn ich nun an die dort verbrachte Zeit zurückdenke, ist dieses »fremde« und »neue« Land für mich ein Ort geworden, an dem ich mich wohlfühlen konnte und ein Gefühl von »Zuhause-Sein« tief in mir gespürt habe. Ich durfte vieles erleben, erfahren und lernen.

Meine Tätigkeit in Sri Lanka bestand darin, Englischunterricht in zwei verschiedenen Kindergärten, einer Nachmittagsgruppe für Kinder aus der Umgebung und für zwei 18 Jahre alte Mädchen zu geben. Im Kindergarten sang, spielte und tanzte ich mit den Kindern. Ebenso brachte ich ihnen das englische Alphabet bei und zeigte ihnen leichte Wörter, die in unseren Gedichten und Liedern auftauchen. Neben dem Englischunterricht unterrichtete ich eine 26-jährige Frau in Deutsch und unterstützte sie bei der Vorbereitung auf ihre A2-Prüfung im Goethe Institut Colombo. Auch in der Rainbow Foundation Baddegama habe ich meine Arbeit gefunden.

In der Einrichtung betreute ich Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen. Ich bastelte mit ihnen, wir spielten zusammen Gitarre und andere Instrumente,

ebenso sang und las ich ihnen vor. Ich sorgte für die körperliche Pflege und kümmerte mich darum, dass ihre Grundbedürfnisse erfüllt wurden. Außerdem half ich einem halbseitig gelähmten Jugendlichen bei der Rehabilitation seiner Muskeln und wir übten durch Spiele und Training seine Feinmotorik.

Für mich wurden die Mitfreiwilligen ein wichtiger Teil meines Auslandsjahres.

Zusammen mit ihnen konnte ich Ich sein, von meinem Tag erzählen, berichten, wie meine Unterrichtseinheiten für mich waren, was mich eventuell überforderte, mir Sorge bereitete, mich zum Lachen brachte oder wie glücklich und dankbar ich für diese Zeit vor Ort war. Meine Mitfreiwilligen schenkten mir ihre Zeit und hörten mir zu und ebenso öffneten sie sich auch mir gegenüber.

Wenn ich zurück an Sri Lanka denke, sehe ich viele Gesichter vor mir. Menschen, die mir heute noch immer ein Lächeln ins Gesicht zaubern.

Unsere Vermieterin lernte ich über das Jahr immer besser kennen. Ich besuchte sie ab und zu, um mit ihr zu reden und zusammen einen Tee zu trinken. Sie erzählte mir von ihrem verstorbenen Sohn

und ließ mich an ihrem Leben teilhaben. Durch die Menschen, die ich kennen lernen durfte und die Erlebnisse, die diese mitbrachten, lernte ich Sri Lanka und die Menschen vor Ort noch besser kennen. Ich habe Menschen getroffen, die streng nach ihrem Glauben leben und fest mit singhalesischen Traditionen verbunden sind.

Eine Englischschülerin lud mich zu einem Tempelfest sowie zu einer sogenannten »Big Girl Party« ein. Bei diesem Fest wird die erste Periode eines Mädchens gefeiert. Durch die gute Beziehung zu unserer Vermieterin durften meine Mitfreiwilligen und ich bei einer Geistervertreibung in ihrem Haus teilnehmen. Ebenso wurden wir zu einer singhalesischen Hochzeit eingeladen. Wir trugen schöne Saris und wurden von einer Visagistin geschminkt und gestylt wie Einheimische.

Durch den coronabedingten vorfrühten Abschied hatte ich das Gefühl, Vieles verpasst zu haben. Ich wäre gerne mehr auf Reisen gegangen, um das Land nochmals anders kennenzulernen. Ebenso erlebte ich, dass wir Freiwilligen erst nach einem halben Jahr wirklich in unsere jeweiligen Aufgaben hinein fanden. Wir entwickelten kurz vor



unserer Heimfahrt einen Arbeitsplan und verschiedene Therapiemethoden sowie Hilfsangebote für unsere zu betreuenden Kindern und Jugendlichen. Erst dadurch entstand für mich eine Ordnung und ein System in unserer Arbeit.

Durch den Kontrast zwischen »Schauen, was der Tag so bringt« und einem strukturierten Arbeitstag habe ich gemerkt, wie gut es mir getan hat, den Arbeitsplan als Orientierung zu entwickeln und ihm zu folgen. Denn davor waren wir oft gefühlt zu viele Freiwillige in der Einrichtung und ich bekam den Eindruck, nichts wirklich Wichtiges zu tun zu haben.

Heute würde ich mir schneller bewusst machen, was mich stört und was ich ändern will. Dies würde ich frühzeitig mit meinem Team und vor allem mit dem Leiter der Einrichtung besprechen.

Für mich fühlte sich jedoch das Jahr wie ein langes und großes Hoch an. In Sri Lanka lernte ich viel über mich und über die Beziehungen, die ich führe. Ich wertschätze die Zeit vor Ort und mache mir immer wieder bewusst, was für ein Privileg ich hatte, in diesem schönen Land in einer interessanten und spannenden Einrichtung zu sein, umgeben von Menschen, bei denen ich mich wohl fühlte. In Deutschland angekommen, vermisste ich vieles und erlebte Deutschland, meine »Heimat«, als fremd.

Erst jetzt sehe ich, wie mich die sieben Monate verändert haben. Ich habe mich mit vielen neuen Themen beschäftigt und durch neue Bekanntschaften neue Perspektiven erlangt. Themen wie »Privilegien«, »Rassismus«, die »Macht der Sprache«, Buddhismus sowie »Vorurteile« und »Klischees« sind für mich wichtig geworden. Wie erzähle ich über mein Gastland? Was erzähle ich? Welches Bild vermittele ich? In meinem Zimmer stehen nun viele Kokosnussschalen, gefüllt mit Ketten, Armbändern, Ohrringen sowie indischen Fußketten und Zehenringen. Morgens trinke ich gerne einen Chai und meine Gewürzschublade ist mit farbenfrohen und leckeren Gewürzen ausgestattet, sodass ich singhalesisch und indisch kochen kann. Ich kenne Lieder, die mich an die Zeit zurückdenken lassen und Gerüche, die mich an Sri Lanka oder Indien erinnern. Mit meinen Mitfreiwilligen, mit meinen Begleitern dieser Zeit, stehe ich immer noch in Kontakt. ♦

»Wenn ich zurück an Sri Lanka denke, sehe ich viele Gesichter vor mir. Menschen, die mir heute noch immer ein Lächeln ins Gesicht zaubern.«

---

**Zur Autorin:**

Clara Emilia Polifke absolvierte ihren Freiwilligendienst 2019/20 in der Rainbow Foundation Raddegama/Sri Lanka und macht eine Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin.

## Freiwilligendienst – die Erfahrung des Andersseins

Im Gespräch mit Jonathan Bartlewski

Jonathan Bartlewski, Jahrgang 1992, war von 2011 bis 2012 als Freiwilligendienstler in Peru. Nach einem Studium der Sozialen Arbeit in Leipzig studiert er heute Waldorfpädagogik im Masterstudiengang an der Freien Hochschule für Waldorfpädagogik in Stuttgart. Von ihm wollten wir wissen, wie sich der Freiwilligendienst auf seine biographische Entwicklung auswirkte.

**Erziehungskunst** | Wie kam es, dass Sie mit den Freunden der Erziehungskunst einen Freiwilligendienst gemacht haben?

**Jonathan Bartlewski** | Ich kannte einige ehemalige Freiwillige, die ihren Freiwilligendienst (FWD) mit den Freunden der Erziehungskunst gemacht haben. Das, was sie erzählten, sprach mich an und nach einem Orientierungsseminar war mir klar: Das ist es, was du suchst.

Ich wollte wissen, wie »Waldorf« und die Waldorf-Bewegung in der Welt lebt. Das wollte ich selber erfahren. Vor allem wollte ich wissen, wie das, was ich persönlich erlebt und geschätzt habe, in anderen Kulturen lebt und umgesetzt wird. Ich fragte mich, ob der Anspruch der Allgemein-Menschlichkeit, den die Waldorfpädagogik in

ihren Grundlagen erhebt, berechtigt ist und wollte das untersuchen.

**EK** | Was war damals Ihr Ziel und wo wollten Sie hin?

**JB** | Mein Ziel war es, möglichst weit weg von Schule, Elternhaus und Altem zu kommen. Ich wollte unbedingt nach Südamerika. Letztlich ist es dann Peru geworden – lustigerweise das Land, in dem mein Vater für einige Jahre gelebt hatte; allerdings vor meiner Zeit.

**EK** | Was haben Sie in Ihrem Freiwilligendienst gemacht? Was haben Sie gelernt?

**JB** | Ich habe für eine kleine Organisation gearbeitet, die ein Begleitprogramm für junge Erwachsene entwickelt hat, um sie auf ihrem Weg in einen selbst verantworteten Alltag zu unterstützen. Die meisten kamen aus Heimen, die sie aus Altersgründen verlassen mussten. Ich habe mit ihnen gekocht, Workshops zur Persönlichkeitsbildung gemacht, Bewerbungen geschrieben, Ausbildungsplätze für sie gesucht und die Freizeit mit ihnen verbracht – eine schöne und vielfältige Tätigkeit.

Gelernt habe ich unter anderem, den Willen eines Menschen zu erahnen. Es war für mich faszi-

nierend, zu erleben, wie manche Jugendlichen eine innere Kraft entwickelten, zu lernen, zu arbeiten und weiterzukommen, um sich aus ihrer schwierigen Lebenssituation zu befreien. Davon und daran habe ich viel gelernt, auch für mein späteres Leben.

**EK** | Gab es Ereignisse, die Sie berührt und nachhaltig geprägt haben?

**JB** | Ja, viele. Viel wichtiger war jedoch die Erfahrung des Andersseins, die ich das ganze Jahr hindurch machen konnte. Und zwar im positivsten Sinne: Dass man Leben so anders leben kann; dass menschliches Leben – im Kleinen, wie im Großen – so divers, vielfältig und plural ist, das habe ich gelernt, und ich behaupte, dass dies eine der wichtigsten Lektionen für mich war und bis heute noch ist.

**EK** | In »Freiwilligendienst« stecken die Worte »freiwillig« und »dienen«. Wie passt das zusammen?

**JB** | Wie schon gesagt: Ich wollte nur weg! Eigentlich war ich hauptsächlich getrieben! Zum Glück gibt es die Möglichkeit der Freiwilligendienste – hab' ich mir damals gedacht! Und das denke ich



auch heute noch. Und zwar im doppelten Sinn: Ohne die Freunde der Erziehungskunst, wäre es mir nicht so ohne Weiteres möglich gewesen, das Weg-Sein mit dem Dienen, mit dem Dienst am Anderen und für andere zu vereinen. Dass ich dabei noch etwas über Freiheit lernen durfte, dafür kann ich nur dankbar sein. Und wenn man das Wort »Freiwilligendienst« noch weiter differenziert, kommt man neben der »Freiheit« und dem »Dienen« noch auf den »Willen«. Damit kommt man wieder zum Ganzen, denn: Der freie Wille ist ein dienender. Oder anders gefasst: Der aus der Freiheit geschöpfte Wille ist ein Wille, der die dienende Tat erschafft.

**EK** | Im Rückblick: Was haben Sie damals gesucht und was ist Ihnen wirklich begegnet?

**JB** | Das ist eine sehr schwierige Frage! Ehrlich gesagt war es – auch wenn es etwas groß klingt – meine Suche nach Selbsterkenntnis und Welterkenntnis. Einerseits war ich völlig absorbiert von dem Gedanken, die Welt erfahren, kennen-

lernen, ein Stückchen besser verstehen zu wollen; das alles durch Begegnungen, die mir von außen zukamen. Andererseits hoffte ich, dadurch dass ich alles Alte hinter mir lasse, einen unbefangeneren Zugang zu mir selbst finden zu können.

Eine Begegnung mit mir selbst, mit meinem »wahren Selbst«; ich dachte, dass das mir nun erscheinen würde, da ich mich ja radikal von allem mich Formenden gelöst hatte. So einfach war es dann natürlich nicht; und offen gestanden auch eine gute Erkenntnis. Beides ist mir nur in einem geringen Maße begegnet. Ich habe sowohl Erfahrungen an der Welt als auch an meinem Selbst gemacht. Das In-der-Fremde-Sein – so schmerzhaft und einsam es sein kann –, birgt auf der anderen Seite die Erfahrung der Gastfreundschaft. Und beide Seiten zu kennen, zu erfahren und zu leben, das macht uns zu ganzen Menschen.

**EK** | Welche Wirkung hatte diese Erfahrung auf den Verlauf Ihrer Biographie?

**JB** | Äußerlich betrachtet sind es die Freundschaften, die bis heute andauern; Studiengangentscheidung; Ehemaligenarbeit für die Freunde der Erziehungskunst, wodurch ich viel lernte und mich persönlich weiterentwickelte.

Aber selbstverständlich auch in meiner seelischen Entwicklung. Neben den schon geschilderten Erfahrungen des Andersseins in der Fremde und der Gastfreundschaft, sind es die existenziellen Fragen – die Welt und das Selbst betreffend –, die u.a. auch auf den wunderbaren Seminaren vor, nach und während dem Freiwilligendienst gestellt wurden, die mich weitergebracht haben.

Ohne den Freiwilligendienst– und das ist sentimental und rational gesprochen – wäre ich heute nicht der, der ich bin. Und dafür bin ich sehr dankbar. Herzlichste Glückwünsche, liebe Freunde der Erziehungskunst und auf weitere fünfzig mal fünfzig Jahre! ♦

Das Interview führte  
Matthias Niedermann

## Heilende Pädagogik

### Wie Waldorfpädagogik Kindern und Jugendlichen in Not hilft

Von Bernd Ruf

#### Wenn nichts mehr ist, wie es vorher war

Wenn die Erde infolge eines Bebens heftig erschüttert wird, werden meist viele Gebäude beschädigt. Wände bekommen Sprünge, Decken brechen herab, ganze Etagen stürzen ein. Oft werden die Häuser unbewohnbar.

Dem äußeren Erdbeben folgt meist ein Seelenbeben der betroffenen Menschen. Die aktuelle Corona-Krise ist ein solches Seelenbeben. Auch hier entstehen Sprünge und stürzen Welten ein. Viele fühlen sich von den umwälzenden Veränderungen existenziell bedroht. Sie fürchten um ihre Gesundheit, ihre ökonomische Existenz und ihre Freiheit. Die mit der Krise einhergehenden Ängste zeigen bereits massive gesundheitliche Auswirkungen. Psychologen, Ärzte und Therapeuten sprechen von einer kollektiven Traumatisierung.

Besonders betroffen von der Corona-Krise und den Maßnahmen zu ihrer Eindämmung sind Kinder und Jugendliche – vor allem aus sozial benachteiligten Gruppen. Experten warnen vor den nachhaltigen individuellen und gesell-

schaftlichen Folgen einer »verlorenen Generation«. Immer wieder müssen Kinder und Jugendliche auch jenseits der Corona-Krise Unfassbares erfahren. Nicht nur durch Naturkatastrophen und Kriege sind weltweit Millionen von Kindern und Jugendlichen betroffen. Im Jahre 2015 flüchteten hunderttausende Kinder und Jugendliche nach Deutschland.

Auch hierzulande werden Kinder zu Opfern. Sie verwahrlosen, werden vernachlässigt, missbraucht und misshandelt.

Was kann Waldorfpädagogik als heilende Pädagogik zur Verarbeitung von traumatisierenden Erfahrungen beitragen?

#### Waldorfpädagogik – Notfallpädagogik – Traumapädagogik

Während das Ereignis, das eine Traumatisierung auslöst, selbst nicht mehr veränderbar ist, sind die Individual- und Umweltfaktoren beeinflussbar und bilden den Ansatz für pädagogisch-therapeutische Interventionen. Waldorfpädagogik versteht sich in diesem Sinn als Präventionspädagogik.

Notfallpädagogik setzt dagegen zu

einem Zeitpunkt an, wo es sich entscheidet, ob das Trauma bewältigt werden kann oder ob es zu Folgestörungen kommt. Es geht dabei nicht um Traumatherapie im klassischen Sinn. Traumapädagogik versteht sich als tertiäre Präventionsmaßnahme, in der die Heilung und Nachsorge im Vordergrund steht, um der Phase der posttraumatischen Belastungsstörung, die etwa sechs Monate nach dem traumatischen Ereignis auftritt, durch pädagogische Methoden zu begegnen, die auch institutionelle Strukturen (Raum- und Umweltgestaltung, Zeitgestaltung, verlässliche Beziehungen) einbeziehen.

Die Selbstheilungskräfte des belasteten Kindes oder Jugendlichen sollen mittels pädagogischer Interventionen stabilisiert und gestärkt werden. Notfallpädagogische Interventionen können traumatisierte Kinder stabilisieren. Sie können helfen, die traumatische Erfahrung im Sinne sekundärer Prävention zu verarbeiten und in die eigene Biografie zu integrieren.



### Hilfreiche Methoden

Welche notfallpädagogischen Methoden sind hilfreich? Traumatische Erlebnisse verschlagen den Opfern die Sprache. Sie können über ihre Erlebnisse meist nicht sprechen und dürfen dazu auch nicht gezwungen werden. Künstlerische Aktivitäten wie Malen, Zeichnen, Modellieren, Tanzen, Singen oder Musizieren können helfen, dem eigentlich Unbeschreiblichen, verbal nicht Mitteilbaren kreativen Ausdruck zu verleihen und es so einer Bearbeitung zuzuführen. Durch gezielte Rhythmuspflge kann der traumatisierte kindliche Organismus wieder harmonisiert und seine Selbstheilungskräfte aktiviert werden. Dabei geht es u.a. um rhythmisierte Tagesabläufe, geregelte Essens- und Schlafzeiten. Rituale wie Tischsprüche, Morgen- und Einschlafzeremonien geben Sicherheit, Halt und neue Orientierung. Bewegungstherapeutische Ansätze der Eurythmie und Bothmergymnastik sowie Massagen und rhythmische Einreibungen können dazu beitragen, traumabedingte Verkrampfungen zu lösen. Erlebnispädagogische Übungen können das traumabedingt verlorengegangene Selbstvertrauen wieder aufbauen und den Verlust sozialer Kompetenzen spielerisch ausgleichen. Die nach einem extremen Stresserlebnis beeinträchtigte Konzentrationsfähigkeit kann z.B. durch Fadenspiele, Memory, Mikado oder Achtsamkeitsübungen überwunden werden. Auch das altersgemäße Erzählen »heilender Bilder« sowie Puppenspiele können helfen.

### Heilung durch Pädagogik

Die erste Waldorfschule, die 1919 in Stuttgart nach einem Weltkrieg inmitten revolutionärer Gesellschaftsumbrüche eröffnet wurde, war eine Schule für traumatisierte Kinder in einer traumatisierten Gesellschaft. Inhalte, Methoden, Strukturen, Angebote und die anthropologisch-entwicklungspsychologischen Hintergründe ►

Erlebnispädagogische Übungen können das traumabedingt verlorengegangene Selbstvertrauen wieder aufbauen und den Verlust sozialer Kompetenzen spielerisch ausgleichen.



Die Selbstheilungskräfte des belasteten Kindes oder Jugendlichen sollen mittels pädagogischer Interventionen stabilisiert und gestärkt werden.

- der Waldorfschule bieten alle erforderlichen Elemente zur psychosozialen Stabilisierung psychotraumatisierter Kinder und Jugendlicher sowie für die Aktivierung von Selbstheilungskräften zur Traumaverarbeitung. Anthroposophische Notfall- und Traumapädagogik basiert auf diesen Grundlagen. Sie ist inzwischen Bestandteil pädagogischer Ausbildungen, findet Eingang in die Studiengänge zahlreicher Hochschulen und über tausend Studierende nehmen an zertifizierten Modulfortbildungen weltweit teil. Waldorfpädagogik, die per se als Inkarnations- und Entwicklungshilfe verstanden werden kann, ist in besonderer Weise geeignet, den Heilungsprozess traumatischer Verletzungen anzuregen, zu fördern und zu begleiten. ◆

---

**Zum Autor:** Bernd Ruf ist Geschäftsführender Vorstand der Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners e.V., Mitbegründer und Leiter des Parzival-Schulzentrums Karlsruhe mit Kompetenzzentrum für notfallpädagogische Krisenintervention. Leitung notfallpädagogischer Einsätze in Kriegs- und Katastrophengebieten weltweit.

**Literatur:**

B. Ruf: *Trümmer und Traumata. Anthroposophische Grundlagen notfallpädagogischer Einsätze*, Arlesheim 2012; ders.: »Das Corona-Trauma und die therapeutischen Möglichkeiten der Notfallpädagogik«. In: M. Glöckler (Hrsg.) u.a.: *Corona und das Rätsel der Immunität*, Stuttgart 2021; ders.: *Krieg-Flucht-Notfallpädagogik. Wie Pädagogik minderjährigen Flüchtlingen helfen kann, traumatische Erlebnisse zu überwinden*, Arlesheim 2019; ders.: »Traumapädagogik im Kontext von Flüchtlingsarbeit. Konzepte und Erfahrungen im Umgang mit traumatisierten jugendlichen Flüchtlingen«. In: C. Adam, A. Schmelzer: *Interkulturalität und Waldorfpädagogik*, Weinheim-Basel 2019; ders.: »Erste Hilfe für die Seele. Wie Kinder durch Notfallpädagogik schwere Traumata überwinden lernen«. In: A. Neider (Hrsg.): *Krisenbewältigung, Widerstandskräfte, Soziale Bedingungen im Kinder- und Jugendalter*, Stuttgart 2011.



## Bericht aus der Zenzeleni-Welt

Von Kathrin Albrecht

Wir schreiben Freitag, den 13. März 2020. Es ist der Tag, an dem mein Mann Meldt und ich die Zenzeleni School in Khayelitsha vor den Toren Kapstadts besuchen dürfen. Am Vortag beim Einchecken am Hannoveraner Flughafen fragten wir uns noch, ob wir diesen Kurztrip überhaupt wagen sollten. Aber da es in Südafrika zu diesem Zeitpunkt erst einen bestätigten Corona-Fall gab, ermutigte man uns, an unseren Reiseplänen festzuhalten. Doch schon am Flughafen Paris-Charles-de-Gaulle bot sich ein anderes Bild: Etwa die Hälfte der Menschen trug bereits eine Maske. Entsprechend stieg die Nervosität während des Weiterflugs nach Kapstadt. Würden wir vier Tage später so einfach wieder nach Europa einreisen dürfen? Was, wenn nicht? Nachts in Kapstadt angekommen, stellte sich nach einer Fiebermessung über eine Distanz von 1,5 Metern heraus, dass der gesamte Flieger erstaunlich gesund war. T.I.A. – This is Africa.

In der Unterkunft prasselten die ersten Hiobsbotschaften aus Deutschland auf uns ein. Die Schulen würden ab Montag geschlossen sein; mindestens bis zu den Osterferien, hieß es damals noch. Aber es war spät, wir brauchten

Schlaf und am nächsten Vormittag wurden wir in der Zenzeleni School erwartet. Also ab ins Bett und das Duschen auf den nächsten Morgen vertagt. Ein Fehler, denn: T.I.A. Statt heißem Kaffee und einer warmen Dusche erlebten wir den ersten von vielen Stromausfällen. Kapstadt hat nicht nur ein Wasserproblem, sondern muss auch mit seiner Energie haushalten, so dass reihum Stadtteile zu festgelegten Zeiten vom Stromnetz getrennt werden.

Genevieve Langenhoven, die »Communication & Development«-Mitarbeiterin des Centre for Creative Education, traf uns bei unserer Unterkunft, damit wir ihr im Konvoi nach Khayelitsha vor den Toren Kapstadts folgen konnten. In Richtung Garden Route schmiegt sich die Wellblechhütten bis an den Zaun der Autobahn; die Fahrbahn teilten wir uns mit manchem Nutztier. An den Seitenstraßen reihten sich Feuertonnen und Grillstände aneinander, darüber ein wildes Geflecht aus Stromkabeln und Lichtmasten.

Und dann war da plötzlich eine gesicherte und teilweise gemauerte Grundstücksbegrenzung mit einem elektrischen Rolltor, das uns Zugang in eine Parallelwelt

gewährte. Inmitten des sandigen Dünenhinterlandes von Khayelitsha reihen sich mehrere kleine, solide gebaute Satteldachgebäude in zwei Halbkreisen um eine grüne Grasfläche.

Bevor wir in die Klassenräume unserer Patenklassen eingeladen wurden, zeigte uns Genevieve das Areal.

Besonders berührt haben mich der Gemüsegarten, in dem die Schlacht gegen die Dürre trotz allen Einfallreichtums jüngst verloren ging, und ein Überseecontainer, in dem von dem ehemaligen Zenzeleni-Schüler und heutigen Lehrer Khanya Fusa ein Atelier eingerichtet worden ist.

Ähnlich wie wir es hier in Deutschland kennen, werden Schüler bei Bedarf während der Schulzeit aus dem Unterricht genommen und dürfen in einer Eins-zu-Eins-Betreuung künstlerisch mit ihren Hürden oder Blockaden ringen.

Während wir das Gelände erkunden, fragt mich Genevieve nach der Motivation für meine Bildungspatenschaft. Ganz einfach: Ich habe im Februar 2020 ein auf Architektur- und Nachhaltigkeitskommunikation spezialisiertes Büro gegründet. Nachhaltigkeit hört nicht auf bei der Wahl recyclefähiger und ▶

► ressourcenschonender Baustoffe; vielmehr ist sie eine ganzheitliche Betrachtungsweise unter ökonomischen, ökologischen und sozialen Aspekten. Entsprechend war es mir wichtig, mit dem Start meines Unternehmens einem weniger privilegierten Kind eine etwas andere Zukunftsperspektive zu ermöglichen.

Heute gibt es BAUKUNST.PLUS seit knapp einem Jahr, während mein Bildungspatenkind schon die 2. Klasse besucht.

Meine Begeisterung für das Patenkonzept hat die Lehrerin und Elternschaft der Klasse unserer Tochter angesteckt, so dass die heutige 4b der Waldorfschule Hannover-Maschsee parallel eine Patenschaft mit der 4. Klasse der Zenzeleni School eingegangen ist. In unserer Funktion als »Briefträger« eines Pakets selbstgebastelter Steckbriefe nebst Klassenfoto durften wir die afrikanischen Schüler kennenlernen.

Sie haben uns Lieder vorgesungen, die wir in Teilen aus dem Englischunterricht unserer Kinder kannten. Selbst ein deutsches »Bruder Jakob« füllte den Klassenraum. Obwohl die meisten Kinder dieser Schule zuhause Xhosa sprechen, haben wir uns gut auf Englisch unterhalten können. Während die Hannoveraner Kinder wissen wollten, ob in Südafrika an den Waldorfschulen eine Schuluniform getragen werde (Nein!) und ob es auch eine Art Zeugnisanspruch

gebe, der regelmäßig aufgesagt werde (Ja!), interessierten sich die Zenzeleni-Schüler vor allem für vermeintlich gefährliche Tiere in Deutschland.

Während wir all dies erlebten, schloss Frankreich seine Grenzen und das Bangen um unsere Rückreise wurde stündlich größer. Am Sonntagabend schafften wir den Sprung nach Johannesburg, um von dort um 23:55 Uhr über Amsterdam nach Hannover zurück zu fliegen. Am Montag verhängte Südafrika ein Ein- und Ausreiseverbot.

Nur vier Tage waren wir weg von daheim und die Welt stand Kopf. Es folgten überall die leider nur allzu gut bekannten einschneidenden Auswirkungen der Pandemie, auch in Südafrika. Dort musste die Zenzeleni Waldorf School, wie alle anderen Schulen, am 18. März 2020 schließen. Ab dem 26. März galt die erste landesweite Ausgangssperre. Die Schulgemeinschaft unserer Patenschule traf es besonders hart, da die meisten Familien im Township leben und die Eltern kein gesichertes Einkommen haben. Neben den fehlenden Schulgebühren musste die Schule noch einen weiteren herben Schlag hinnehmen: Aufgrund der strikten Ausgangssperre war der Elternschaft der Zenzeleni-Schule die tägliche Nachtwache zum Schutz gegen Einbrüche nicht mehr erlaubt. Es kam zu Plünderungen.

Seit Beginn unserer Patenschaf-

ten sind sowohl die Klasse unserer Tochter als auch ich im regelmäßigen Austausch mit der Zenzeleni-Welt. Genevieve lehrte mich in einer ihrer Mails das Zulu-Wort »Ubuntu« und übersetzte es mit »Ich bin, wer ich bin, weil wir sind«. Es benennt Solidarität, Überleben, Mitgefühl und Respekt mit nur einem Begriff. Zeitgleich spiegelt es das Verständnis wider, dass jeder Mensch in Südafrika die Pflicht habe, anderen in der Gemeinschaft zu helfen. Entsprechend wurden »wohlhabendere« Vororte mit »armen« Gemeinden gepaart und lindern so den Hunger mit Suppenküchen. Solange die Arbeitslosenquote noch nicht bei 50 Prozent läge (aktuell beträgt sie knapp 30 Prozent), würde die südafrikanische Bevölkerung an einem Strang ziehen, so meine Ansprechpartnerin.

Mit einer deutschen Arbeitslosenquote von sechs Prozent im April 2021 und unseren diversen Sicherungsnetzen stehen wir so viel gesünder da und sollten uns Ubuntu zu Eigen machen. Also lasst uns dem Aufruf der Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners e.V. folgen und Schüler in Waldorfschulen Afrikas und Asiens, aber auch in Mittel- und Osteuropa sowie in Lateinamerika mit Bildungspatenschaften unterstützen. ♦

---

Zur Autorin: Kathrin Albrecht ist Unternehmerin und Schülmutter an der Freien Waldorfschule Hannover-Maschsee



## Das Gründungsmotiv der Freunde

Im Gespräch mit Andreas Büttner

Andreas Büttner ist Priester der Christengemeinschaft und war der erste Geschäftsführer der Freunde der Erziehungskunst. Heute ist er Mitbetreiber der »Werkstatt Zukunft«. Von ihm wollten wir wissen, wie es zur Gründung kam.

**Erziehungskunst** | Was war für Sie das zentrale Gründungsmotiv der Freunde der Erziehungskunst?

**Andreas Büttner** | Die Waldorfschule in Kassel bot uns Oberstufenschülern vielfältige Möglichkeiten der Mitgestaltung eines lebendigen Schullebens mit neuen pädagogischen Impulsen wie der Integration beruflicher Bildung. Wo nötig, forderten wir den Raum zur Mitgestaltung ein, gründeten einen Oberstufenrat und eine Schülerzeitung, die monatlich erschien und eher Schul- als Schülerzeitung war. Über andere Schülerzeitungen kam auch die Vernetzung mit anderen Waldorfschülern zustande, die wir von Anfang an international dachten.

Unser Impuls reichte über unsere eigene Schulzeit hinaus. Ein freies Schulwesen, wie wir es selber positiv erlebt hatten, sollte weltweit nicht nur einer privilegierten Schicht offenstehen. Gleichzeitig hatte eine Gruppe älterer

Menschen um Ernst Weißert vom Vorstand des Bundes der Waldorfschulen in Anknüpfung an Rudolf Steiners Impuls eines »Weltschulvereins« den Verein Freunde der Waldorfpädagogik gegründet. Davon wussten wir zu diesem Zeitpunkt aber noch nichts.

**EK** | Wie fanden die Gründungsmitglieder zusammen?

**AB** | Aus meiner Sicht gab es eine Reihe von Gründungsmomenten, die wir so zu einem Netzwerk zusammenführen konnten, dass im Zusammenwirken aller Generationen etwas wirklich Neues entstand. Zunächst trafen sich bei uns in Kassel im Jahr 1973 etwa 60 Schülerinnen und Schüler aus verschiedenen Schulen in Deutschland, die die Gründung von forum international als überregionaler Schülerzeitung beschlossen.

Die erste Nummer erschien parallel in deutscher, englischer und niederländischer Sprache. Das große Thema der ersten Ausgabe war ein Interview mit Joseph Beuys zum Thema »Freiheit im Geistesleben«, in dem wir aber auch die Themen Gleichheit im Rechtsleben und Brüderlichkeit im Wirtschaftsleben behandelten. Gleichzeitig trafen wir uns bei den Jahrestagungen

der deutschen Waldorfschulen und bei weiteren Gelegenheiten immer wieder. Im März 1974 konnte ich in Den Haag an einer Konferenz zum Thema »Weltschulverein« mit europäischen Vertretern der Waldorfschulen teilnehmen, an der auch eine Reihe junger Holländer aus der Dreigliederungsbewegung teilnahm – der Funke sprang über! Von 1975 an organisierten wir eine Reihe von Schüler- und Jugendtagungen.

Die Not der Waldorfschulen in vielen Ländern der Welt führte in unserem Kreis zu dem Impuls, einen »Internationalen Hilfsfonds« zu gründen und den internationalen Schüleraustausch stärker als bislang zu fördern. Zu Beginn des Schuljahres 1977/78 unterbrach ich meine Ausbildung, um die Geschäftsführung der Freunde der Erziehungskunst zu übernehmen, in deren Vorstand Nana Göbel und ich seit 1976 mitarbeiteten. So konnte ich mich voll dem Aufbau des Internationalen Hilfsfonds widmen, durch die damals etwa 30 deutschen Waldorfschulen reisen, von der internationalen Schulbewegung und ihren Nöten berichten und unsere Netzwerke, zu denen auch die anthroposophische Jugendarbeit ge-



hörte, weiter ausbauen. Wenn Sie nach dem einen Gründungsmoment fragen, wie ich ihn erlebt habe, so ist es dieser Zeitpunkt, an dem alle Wege der vorangegangenen Jahre zusammenführten und ich ein kleines Büro im Untergeschoss des Stuttgarter Lehrerseminars beziehen konnte. Im Nachbarhaus war die Geschäftsstelle des Bundes der Freien Waldorfschulen, dort stand ein Kopierer, den ich nutzen konnte, und – ungleich wichtiger – dort waren die Menschen, mit denen ich täglich zusammenarbeitete, um das aufzubauen, was heute die »Freunde« sind.

**EK** | Wie schauen Sie heute auf die damalige Situation? Was hat sich seither verändert?

**AB** | Beinahe fünfzig Jahre später schaue ich mit Freude und Dankbarkeit auf diese Jahre zurück. Die ersten fünfzig Jahre scheinen mir ein guter Anlauf für die zukünftigen Aufgaben zu sein, die durch das enorme und erfreuliche Wachstum der Schulbewegung viele neue Herausforderungen – gerade auch auf dem Gebiet ständiger Vertiefung und Erneuerung der pädagogischen Arbeit – mit sich bringen.

Heute gebe ich neben meiner Gemeindearbeit in allen Klassen der Oldenburger Waldorfschule Religionsunterricht und produziere jeden Monat mit jungen Menschen aus verschiedenen Schulen eine TV-Sendung zu Zukunftsthemen (werkstatt-zukunft.org). Die Arbeitsformen ändern sich, die Herausforderungen wachsen: Was bleibt, ist die Zuversicht, dass die Zukunftsaufgaben bewältigt werden können, wenn alle Generationen zusammenarbeiten. Es gibt noch viel zu tun. ♦

**Was bleibt ist die Zuversicht.**

---

Das Interview führte Matthias Niedermann

## Freunde für »planetarische Dienste«

Im Gespräch mit Justus Wittich

Justus Wittich studierte Volkswirtschaft an der Freien Universität in Berlin. 1979 wurde er der zweite Geschäftsführer der Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners. Heute ist er Schatzmeister im Vorstand der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft am Goetheanum in Dornach.



**Erziehungskunst** | Welche Begegnung aus der Anfangszeit der Freunde der Erziehungskunst begeistert Sie heute noch?

**Justus Wittich** | Als ich 1978/79 partiell die Geschäftsführung der Freunde übernahm, war die Idee eines Internationalen Hilfsfonds für die Waldorfschulen in der Welt noch recht abstrakt und kaum Bewusstsein dafür vorhanden. Das wurde erst Anfang der 1980er konkreter, als die älteste Schule im westlichen Amerika – Highland Hall in Los Angeles – die letzte Rate für einen hypothekarischen Grundstückkauf nicht aufbringen konnte, und die Gefahr bestand, dass das ganze Gelände verloren gehen würde. Wenig später brannte dann noch das gerade frisch aus Holz errichtete Schulgebäude der Pine Hill Waldorfschool in New Hampshire durch sich selbst entzündende, mit Leinöl getränkte Lappen ab

– eine echte Katastrophe! In beiden Fällen entstand durch Spendenaufrufe und Aktionen in Deutschland eine solidarische Bewegung, die für die betroffenen Schulen moralisch und finanziell entscheidend war und ihnen half, die eigenen Kräfte zu mobilisieren. Als mir bei der schriftlichen Berichterstattung darüber ein Fehler unterlaufen war und ich New Hampshire ebenfalls an die Westküste verlegte, erhielt ich im Haus einen so lauten Anruf von Ernst Weißert, dem Doyen der deutschen Waldorfschulbewegung, dass ich den Hörer vom Ohr nehmen musste. Die Entrüstung gipfelte dann in der Frage: »Wer hat Sie in Geographie unterrichtet?« Als ich den Namen nannte, veraussachte die Cholerik – und es folgte eine herzliche Beschreibung dieses Berliner Waldorflehrers, dem gewissermaßen die Schuld an meinem Fehler angelastet wurde.

**EK** | Was hat Sie an der Entwicklung der Freunde der Erziehungskunst am meisten erstaunt?

**JW** | Wie aus dem wachen Blick auf die Nöte der Zeit aus einem »Ehemaligen-Verein« über einen Waldorf-Hilfsfonds sich eine reale Bewegung für ein freies Bildungs- und Sozialwesen in der Welt entwickelt hat, das vielen tausenden Jugendlichen die Chance bietet, einen anderen Blick auf die Welt zu werfen.

**EK** | Was wünschen Sie den Freunden zum 50. Geburtstag?

**JW** | Die Weiterentwicklung zu einer Keimzelle eines »planetarischen Dienstes« – eines Netzwerks, das sich konkret für die Vermenschlichung der Welt einsetzt. ♦

---

Das Interview führte  
Matthias Niedermann

## An der Wirklichkeit orientieren

Im Gespräch mit Nana Göbel

**Erziehungskunst** | Sie haben den Impuls der Freunde der Erziehungskunst auf die Erde geholt und ihn bis heute durchgetragen. Wie kam es dazu?

**Nana Göbel** | Wie Sie vermutlich wissen, tragen einen die Füße zu den Lebensaufgaben. Und dass es sich um Lebensaufgaben handelt, findet man erst nach längerer Zeit heraus. In meinem Bewusstsein lebten ganz andere Aufgaben. Und selbstverständlich nicht zu kleine. Als junges Mädchen wollte ich eine Weile eine ganze Kette heilpädagogischer Heime gründen, dann mehrere Jahre lang eine Freie Universität.

Dass ich keine Wissenschaftlerin bin, verstand ich gar nicht. Ich wurde immer gefragt, mich um die Geldangelegenheiten zu kümmern, zum ersten Mal 1973 von Justus Wittich bei der ersten Schülertagung, an der ich teilnahm. Später von Rolf Kerler, und so kam ich zur Gemeinschaftsbank nach Bochum. Also: Die Lebensaufgaben finden einen und nicht umgekehrt.

**EK** | Woher nehmen Sie die Kraft und die Ausdauer, die zahlreichen Initiativen, Gründungen und Projekte weltweit zu begleiten?

**NG** | Ich interessiere mich vor allem anderen für Menschen. Und ich lerne die Menschen weltweit kennen, manchmal sogar verehren, auf jeden Fall aber lieben und schätzen.

Und ich bewundere die Menschen, die trotz unwirtlicher Umstände, trotz Widerständen bis an die Grenzen ihrer Kraft gehen und oft sogar paradiesische seelische Orte für Kinder schaffen. Und selbstverständlich werde ich alles tun, ihnen zu helfen. Bisher ist mein Interesse an all den Menschen in den Waldorfeinrichtungen in den verschiedensten Ländern nicht versiegt. Und aus ihnen schöpfe ich die Kraft für meinen Beitrag.

**EK** | Wer hat Ihnen dabei geholfen?

**NG** | Sehr viele Menschen, allen voran meine Lehrer Ernst Weißert, Thomas Göbel, Wolfgang Schad, Jörgen Smit, aber auch viele andere, die mir Vorbild wurden. Eine robuste Konstitution, die ich wohl meinen Eltern und meiner gesunden Kindheit verdanke. Und kräftige Ideale, die selbstverständlich die innere Orientierung weisen.

**EK** | Was geben Sie den Freunden der Erziehungskunst für die nächsten 50 Jahre mit auf den Weg?

**NG** | Egal, was die öffentliche Meinung sagen wird, egal welche Shitstorms über die Waldorfbewegung hereinbrechen werden, die Mitarbeiter der Freunde der Erziehungskunst sollten sich immer an der selbst beobachteten Wirklichkeit orientieren, den Glauben an das Gute und Wahre im Menschen wahren, immer für den Einzelnen eintreten und die Freiheit im Bildungswesen als hohes Gut schätzen und wo immer möglich durchsetzen und pflegen. ♦

Das Interview führte  
Matthias Niedermann



# Eine Schule für die Welt



Zum 100-jährigen Jubiläum der Gründung der ersten Waldorfschule am 7. September 1919 zeigen die *Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners e.V.* mit ihrem Band *100 Jahre Erziehung zur Freiheit*, was die Waldorfpädagogik in einem Jahrhundert auf der ganzen Welt bewegt hat. In dem Band erzählen die Menschen, die sich überall auf der Welt für Waldorfschulen und -kindergärten engagieren, wie Waldorfpädagogik in ihrem Land gelebt wird und welchen Herausforderungen sie sich stellen. Berichte aus 80 Ländern schildern die spezifischen Situationen und das Besondere der Waldorfpädagogik in den jeweiligen Ländern. Ein Teil der Texte wird mit Fotos bebildert, die im Rahmen der Kooperation mit der Leica Camera AG für den Fotoband *Insights Worldwide – Einblicke Weltweit* (Kehrer Verlag, Heidelberg) entstanden sind.

## 100 Jahre Erziehung zur Freiheit Waldorfpädagogik in den Ländern der Welt.

Herausgegeben von Nana Göbel und Christina Reinthal für die *Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners*. 200 Seiten, durchgehend farbig, Klappenbroschur  
Format: 21 x 28 cm | **Jubiläumspreis € 25,- (D)**  
ISBN 978-3-7725-2919-1 | [www.geistesleben.com](http://www.geistesleben.com)

- Über die weltweite Verbreitung der Waldorfpädagogik
- Mit prägnanten Texten und zahlreichen Fotos
- Waldorfpädagogik – wie sie lebt und gedeiht in allen Kulturen der Welt

### Der Weg wird durch die Heilpädagogik gelegt

**Kirgisistan**

Die Waldorfpädagogik in Kirgisistan ist ein Beispiel für die Anpassung der Waldorfpädagogik an lokale Gegebenheiten. Die Kinder lernen durch praktische Arbeit und Kunst, was ihnen hilft, sich in ihrer Umgebung zu orientieren. Die Lehrerinnen sind ausgebildete Heilpädagoginnen, die die Kinder individuell unterstützen. Die Eltern sind sehr engagiert und arbeiten mit der Schule zusammen. Die Kinder lernen auch die Kirgisische Sprache und Kultur. Die Waldorfpädagogik hat sich in Kirgisistan als eine wichtige Bildungsoption etabliert.

**141**

### Pädagogische Alternativen am Himalaya

**Nepal**

Die Waldorfpädagogik in Nepal ist ein Beispiel für die Anpassung der Waldorfpädagogik an lokale Gegebenheiten. Die Kinder lernen durch praktische Arbeit und Kunst, was ihnen hilft, sich in ihrer Umgebung zu orientieren. Die Lehrerinnen sind ausgebildete Heilpädagoginnen, die die Kinder individuell unterstützen. Die Eltern sind sehr engagiert und arbeiten mit der Schule zusammen. Die Kinder lernen auch die Nepalesische Sprache und Kultur. Die Waldorfpädagogik hat sich in Nepal als eine wichtige Bildungsoption etabliert.

**142**

Prägnante Kurzdarstellungen in Worten, Bild und Zahlen über die Waldorfschulen in 80 Ländern der Welt – hier über die Entwicklung in Kirgisistan und Nepal.